

Tommy Wieringa: „Nirwana“

Faschismus und Kapitalismus

Von Simon Sahner

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 25.07.2025

Ein Maler in der Midlife-Crisis rettet seine Karriere, indem er die Verstrickungen seiner Familie in die NS-Zeit zum Gegenstand seiner Kunst macht. Gleichzeitig wird die so abgründige wie exemplarische Geschichte eines erfolgreichen Familienunternehmens im 20. Jahrhundert erzählt – nicht ohne Schwächen.

Kunst, Krieg, Nationalsozialismus, die moralische Verkommenheit überreicher Menschen, dazu die Klimakrise und ein verunsicherter Mann aus einer zerrissenen Familie – über jedes einzelne dieser Themen könnte man einen großen Roman schreiben.

Der niederländische Schriftsteller Tommy Wieringa hat sie nun alle zusammen in die Geschichte über einen Maler namens Hugo Adema gepackt. Adema ist ein Spross einer niederländischen Unternehmerfamilie, die mit hochspezialisierten Schiffen die Förderung von Öl und Erdgas revolutioniert hat und damit nach dem Zweiten Weltkrieg sehr reich geworden ist.

Doch anders als sein Vater und sein Zwillingsbruder hat sich Hugo nie für das Unternehmen interessiert, das sein Großvater aufgebaut hat, und ist stattdessen Maler geworden – anerkannt von der Fachwelt ebenso wie vom zahlenden Publikum. Doch seit ihn seine Freundin unerwartet verlassen hat, driftet er ziellos durch sein Leben. Nur um Geld muss er sich keine Sorgen machen.

Der Autor im Roman

„Nirwana“ ist ein rein fiktionaler Roman, dennoch fragt man sich teilweise, ob er nicht vielleicht doch auf Tatsachen basiert. Das liegt nicht zuletzt daran, dass der Autor eine fiktionalisierte Version seiner selbst auftauchen lässt.

So richtig in Gang kommt die Handlung nämlich, als Hugo durch eine Begegnung mit einem Schriftsteller namens Tommy Wieringa, der an einem Roman über Hugos Großvater arbeitet, an dessen verschollen geglaubte Tagebücher kommt. Stück für Stück deckt Hugo jetzt die SS-Vergangenheit seines eigenen Großvaters auf, deren Konsequenzen das Unternehmen noch in der Gegenwart prägen. Damit belebt er wieder seine Karriere, bricht aber auch alle Brücken zu seiner Familie ab.

„Nirwana“ ist ein spannender Künstlerroman, der zentrale Debatten der Gegenwart aufgreift und sie geschickt in ein Buch verpackt. Dabei erinnert der Roman auffällig an Michel

Tommy Wieringa

Nirwana

Aus dem Niederländischen von Bettina Bach

Hanser

480 Seiten

28 Euro

Houellebecqs Roman „Karte und Gebiet“, nicht zuletzt, weil auch hier der Autor selbst als Schriftsteller in der Erzählung auftaucht. Anders als bei Houellebecq bleibt dieser literarische Kniff bei Wieringa aber seltsam unmotiviert. Der fiktive Autor verschwindet einfach wieder aus dem Roman. Ebenso verlaufen einige Nebenerzählungen im Nichts: Hugo beginnt eine Affäre mit der Pflegerin seiner Großeltern, die plötzlich endet.

Ein langer Roman, der zu kurz ist

Das titelgebende „Nirwana“ spielt als Referenz auf eine religiöse Faszination des Protagonisten eine Rolle, bleibt aber erstaunlich vage und die gravierenden Folgen von Hugos Ausstellung über die nationalsozialistischen Überzeugungen seines Großvaters und die politischen Beziehungen seiner Familie zu rechtsextremen Parteien in der Gegenwart werden auf wenigen Seiten abgehandelt. Trotz seines Umfangs von fast fünfhundert Seiten in der Übersetzung von Bettina Bach ist man von dem plötzlichen Ende überrascht.

Es ist „Nirwana“ hoch anzurechnen, dass man gut und gerne noch fünfzig oder hundert Seiten hätte weiterlesen können: Hugo Adema ist ein vielschichtiger Charakter, dem man gerne folgt, und es gelingt Wieringa, die Geschichte einer Familie so zu zeichnen, dass man hofft, noch mehr über sie zu erfahren. Und vielleicht wären dann auch ein paar der Handlungsstränge zu einem Ende gekommen, die so seltsam in der Luft hängen bleiben.